

Paibacher Zeitung.

Nr. 128.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7'50.

Dienstag, 8. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Am 5. Juni 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Daselbe enthält unter
- Nr. 54 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 14. Mai 1880, womit der Allerhöchste bestätigte Beschluß der evangelischen Generalsynoden Augsburger und Helvetischer Confession, betreffend die Befähigung der kirchlichen Versammlungen in den evangelischen Gemeinden, bekannt gemacht wird;
 - Nr. 55 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 20. Mai 1880, betreffend die Ermächtigung des kön. ungarischen Hauptzollamtes in Hermannstadt zur Austrittsbehandlung von Bier;
 - Nr. 56 das Gesetz vom 25. Mai 1880, betreffend die Zugeständnisse und Begünstigungen für Localbahnen;
 - Nr. 57 die Verordnung des Handelsministeriums vom 29. Mai 1880, womit in theilweiser Abänderung der Verordnung vom 25. Jänner 1879 (R. G. Bl. 19) Erleichterungen hinsichtlich der Verfassung und commissionellen Behandlung der Projecte für Localbahnen und Schlepfbahnen eingeführt werden.
- („Wt. Ztg.“ Nr. 127 vom 5. Juni 1880.)

Erkenntnis.

Das k. k. Kreisgericht in Olmütz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 25. Mai 1880, Z. 4850, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden periodischen Druckschrift „Allgemeine Zeitung“ Nr. 1 vom 15ten Mai 1880 wegen der Artikel „Zum Arbeiter-Landescongreß“ und „Zur allgemeinen Lage“ nach § 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungschau.

Ueber die Kaiserreise schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Wien: „Die czechischen Journale geben sich eine undenkliche Mühe, etwas zu beweisen, was klar ist und keines Beweises bedarf. In langen Zeitartikeln führen sie aus, wie unzweifelhaft es sei, daß der Monarch die Versöhnungsaction des Grafen Taaffe vollständig billige, daß zwischen den Wünschen des Kaisers und dem System des Grafen Taaffe kein Unterschied vorhanden sei. Das heißt wohl, eine offene Thür einrennen, denn daß der Monarch gut heißt, was Taaffe thut, folgt schon einfach daraus, daß Taaffe noch Ministerpräsident ist. An Gelegenheiten hätte es nicht gefehlt, ihn von der Spitze der Regierung zu entfernen, wenn seine Action eben nicht in vollem Einverständnis mit der Krone stände. Sicherlich will auch der Monarch nichts anderes, als die beiden widerstrebenden Nationalitäten im Königreiche

Böhmen versöhnen und dahin bringen, daß sie friedlich zusammenwirken zum Wohle des Landes; aber es scheint uns, die Czechen irren sehr, wenn sie meinen, daß die Versöhnungsaction des Grafen Taaffe, von der sie sagen, daß sie die Billigung des Monarchen findet, gleichbedeutend sei mit einer Action, die bloß den Czechen günstig, den Deutschen in Böhmen abträglich sein würde. Keiner der beiden Volksstämme soll in seinen Rechten bedrückt sein, und wenn es auch schwer sein mag, diesen paradiesischen Zustand, wie die „Politik“ schreibt, zu erreichen, so muß doch darnach gestrebt werden, demselben so nahe als möglich zu kommen. Es ist beinahe officiell gesagt worden: Die böhmische Kaiserreise werde ohne jede politische Absicht unternommen, und wenn man die Antworten liest, mit welchen der Monarch die von den einzelnen aufwartenden Deputationen gehaltenen Ansprachen beantwortete, so bemerkt man leicht, wie sorgfältig dieselben der Politik aus dem Wege gehen und wie der Monarch immer und immer nur das Eine betont: es mögen alle zum Wohle des Landes zusammenwirken. In den von czechischer Seite gehaltenen Ansprachen fehlt es nicht an Verhufen, den Monarchen auf das politische Gebiet herüberzulocken; aber wenn Kieger etwas von der Aufregung in Böhmen spricht, so antwortet der Kaiser: man müsse nur Geduld miteinander haben und möge sich an ihm ein Beispiel nehmen, der auch viel Geduld haben müsse. Den Reichsrath lobt er direct, es sei noch vieles zu thun, doch habe er bereits Ersprießliches geleistet, und geht damit über die Klagen Jirečeks, daß noch nicht alles geschehen sei, was wünschenswert (für die Czechen nämlich) ist, hinüber; kurz, er streift nicht einmal die nationalen und politischen Fragen, spricht nicht über die Sprachenverordnung und nicht über die Universitätsfrage, aber hat doch bei jedem Anlaß für jeden Einzelnen gütige, aufmunternde Worte: es ist dies eine Versöhnungsaction im besten Sinne des Wortes, wenn der Monarch zeigt, daß ihm Slaven und Deutsche gleich nahe stehen, wenn er keine der beiden begünstigt, um den anderen zu kränken.“

In einem andern Wiener Briefe desselben Blattes lesen wir: „Zu den inneren Angelegenheiten ist eines angeblichen Versuches der Czechen Erwähnung zu thun, welcher die nachträgliche Sanctionierung der von dem böhmischen Landtage am 10. Oktober 1871 beschlossenen Landtags-Wahlordnung bezweckt. Es ist überflüssig, an diesen czechischen Versuch irgendwelche weitergehende Erörterungen über den Charakter eines solchen Vorgehens und seiner Consequenzen zu knüpfen. Der erwähnte czechische Versuch ist einfach schon des-

halb aussichtslos, weil nach unseren verfassungsmäßigen Normen der Beschluß eines Vertretungskörpers, wenn dieser seither, wie der böhmische Landtag, aufgelöst worden, nach der Auflösung nicht mehr zur Sanctionierung gelangen kann. Wie ich höre, ist diese Auffassung auch die unserer Regierungskreise.“

Aus Wien läßt sich die „Kölnische Zeitung“ über die Kaiserreise schreiben: „Mögen directe politische Kundgebungen auch vom Kaiser nicht gewünscht werden, und ist es andererseits als ganz sicher anzunehmen, daß er, der streng an den constitutionellen Grundsätzen festhält, alles vermeiden wird, was irgend eine politische Schärfe haben könnte, ja ist man auch in der Vorsicht so weit gegangen, anzuordnen, daß der Wortlaut aller Ansprachen an den Kaiser zur Prüfung vorgelegt werden müsse, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die Reise an sich im jetzigen Augenblick ihre politische Bedeutung hat. Heute, wo gerade in Böhmen die nationalen Gegensätze sich leider wieder im hohen Grade geschärft und auf czechischer Seite zu den bedauerlichsten und verwerflichsten Ausschreitungen geführt haben, tritt mehr als je an die Krone die Verpflichtung heran, ihren gewichtigen Einfluß in versöhnlichem Sinne geltend zu machen.“

Der Wiener Correspondent der „Times“ knüpft an die Kaiserreise nach Böhmen folgende Bemerkungen: Wiewohl die Reise nur einen ausgesprochen militärischen Zweck hat, so ist sie doch nicht ohne alle politische Bedeutung. Es ist zu hoffen, daß sie dazu beitragen wird, die gegenwärtige Lage der Dinge zu klären und zu einer praktischen Lösung der schwebenden Fragen zu führen. Wenn die Idee des Compromisses standhaft aufrechterhalten wird, so ist dies wohl der in den höchsten Kreisen herrschenden Ueberzeugung zu danken, daß solch' ein Compromiß ebenso nothwendig wie möglich ist. Es gibt keinen Souverän, der seine Stellung als constitutioneller Monarch ernster nimmt, als der Kaiser von Oesterreich. Das Verdienst, das ihm hiefür zukommt, ist um so größer, als bei der complicierten Organisation der Monarchie ihm mehr als anderen Monarchen Gelegenheit zu directem Einflusse auf die Geschäfte geboten ist, doch weit entfernt, diesen Einfluß zu gebrauchen, setzt er seine beharrlichen Bemühungen darauf, Differenzen, die sich ergeben, stets zu beseitigen.

Ein Wiener Brief des „Journal des Débats“ gelangt am Schlusse einer Betrachtung über die abgelaufene Reichsraths-session zur Ueberzeugung, daß — wie die parlamentarischen Verhältnisse nun einmal beschaffen seien — der Coalitionsgedanke die größte Berechtigung besitze. Die beiden Parteien stehen einander

Fenilseton.

Ausgeschlossen.

Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Afra hielt inne, sie hustete trocken auf, plötzlich zog sie die Professorstochter mit leidenschaftlicher Heftigkeit an sich. „Die Stunde enteilt, im muß fort.“ Hiemit streifte sie einen kostbaren Ring an Lina's Finger. „Tragen Sie das zur Erinnerung an mich. Wir werden uns wohl nie wieder sehen, meine theuerste Freundin, aber ich weiß, wenn die Welt mich herzlos verurtheilt, dann schlägt in Ihrer Brust wenigstens ein Herz für mich, daß in mir keine Ausgestoßene verdammt. O Lina, bewahren Sie mein unausgesprochenes Geheimnis, und wenn Sie mit Verda zusammenkommen, lassen Sie die Fürstin niemals den wahren Grund meiner Entfernung ahnen, den nur Ihr reines Herz errieth.“

Die beiden Frauen hielten sich fest umschlungen. Weder Lina noch Afra hatten es in ihrer Erregung beachtet, daß schon seit einer vollen Minute Doctor Lindner in der Thürschwelle stand. Er hatte die letzten Worte des unglücklichen Mädchens gehört; jetzt stand er hinter Afra, die sich bleich und erschöpft den Armen der leise weinenden Freundin entzog.

„Sie wollen fort?“ fragte er hastig. Der letzte, bleiche Abendchein streifte seine Züge, sie waren schmerzlich erregt. „Also fremd und kühl wollten Sie von dem Freunde scheiden...“

„Dem Freunde?“ Afra blickte überrascht empor. „Sie waren ja stets nur als Arzt an mein Lager geeilt, ich wußte nicht, daß ich Sie Freund nennen darf.“ es lag hiebei eine leise Bewegung in ihrer Stimme.

Professor Molly war erwacht und rief seine Tochter. Lina eilte in das Nebengemach. Der Doctor und Afra standen sich allein gegenüber. „Was treibt Sie in dieser stürmischen Nacht aus dem Fürstenhause?“ Lindner fragte wieder erregt, er faßte nach den Händen der jungen Dame.

„Ich kann es nicht sagen, das verbietet mir Pflicht und Ehrgefühl — bitte, lassen Sie mich ziehen, ich versäume sonst den Elzug.“

„Nein, ich lasse Sie nicht; wenigstens nicht eher, bis Sie mir sagen, wohin Sie sich wenden wollen. Sie haben ja in der weiten Welt keine Freunde. Ihre schwache Gesundheit verbietet alle körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen.“

Ein schwaches Lächeln umspielte Afras Lippen. „Freilich, wenn der Arzt zu mir spricht, muß ich ihn wohl über die Zukunft der Kranken beruhigen. Ich gehe vorläufig zu meiner jüngsten Schwester nach Krain, sie ist Lehrerin in einer kleinen Dorfschule. Es ist ein gesunder Ort, in einer an Naturschönheit reichen Gegend. Also sind Sie beruhigt über Ihre Kranke?“ sie hustete wieder.

Lindner sah eine volle Minute in die bleichen Züge der jungen Dame. „Ich muß es wohl sein, weil Sie mir jedes weitere Vertrauen entziehen.“

„Vertrauen? Was soll ich Ihnen vertrauen?“ Wieder folgte eine Pause. Afra zog den Mantel fester um ihre Schultern, drückte den Hut tief in die Stirn und blickte nach dem Nebenzimmer. Lina hatte

dort die Lampe angezündet und reichte dem Vater einen schmerzstillenden Nachtrunk.

„Was Sie mir vertrauen sollen?“ Der Doctor stand dicht vor Afra; der Schein der Lampe aus dem Nebengemache fiel voll auf sein Antlitz. „Alles das, was quälend auf Ihrer Seele lastet; was ich aus Ihren Zügen las, seit ich zum erstenmale an Ihr Krankenlager trat. Ich will Ihr Vertrauen nicht erzwingen, aber wenn Sie es mir schenken könnten, o, Sie machten mich so glücklich damit.“

Lina stand jetzt hinter den beiden, sie zog die Glashüre des Nebengemaches hinter sich zu und stellte die Lampe auf den Tisch.

„Wir müssen nun scheiden,“ sagte Afra leise. Sie zog noch einmal die Professorstochter an sich, dann fiel ihr Blick auf den Arzt. „Damit ich nicht schuklos und allein in die stürmische Nacht eile, bitte ich um Ihre Begleitung bis zum Bahnhofe.“

Ein warmer Herzensblick traf den Doctor. Er zog den Arm der jungen Dame stürmisch an sich, viel zu stürmisch für einen Arzt, der nur das Vertrauen seiner Kranken gewinnen will.

Das seltsame Paar hatte längst das Haus des Professors Molly verlassen. Lina stand in tiefe Gedanken versunken vor ihrem Schreibtische. „Das Menschenleben ist doch wahrhaftig ein Räthsel,“ flüsterte sie vor sich hin. „Trostlos, gebeugt kam die Aermste zu mir, eine sträfliche Reigung des Fürsten trieb sie wohl aus dem Hause, — hier, glaube ich, hat sie die treue Freundschaft eines braven Männerherzens erkannt. O, ich möchte ihr die Zukunft prophezeien, ohne eine Kassandra zu sein.“

so compact gegenüber, daß an ein einseitiges Partei-regiment nicht gedacht werden könne. Der Correspondent zweifelt nicht, daß sich die Deutschen und Slaven schließlich einigen werden. In Oesterreich seien schon schwierigere und heiklere Fragen friedlich gelöst worden, der jetzige Lärm dürfe nicht überschätzt werden. Der Correspondent verweist auf die Bedeutung der Orientfrage für Oesterreich, die schließlich allen Volkstümern der Monarchie die Erkenntnis von der Nothwendigkeit der Einigung beibringen werde.

Im Gegensatz zu denjenigen oppositionellen österreichischen Journalen, welche die Rede des Sectionschefs Freiherr v. Sacken im Herrenhause bezüglich der Sprachenverordnung ignorirt oder nur im Auszuge veröffentlicht haben, beilegt sich die ausländische deutsche Presse größerer Objectivität. So reproducirt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die erwähnte Rede und schickt derselben folgende Einleitung voraus: Die Debatte des österreichischen Herrenhauses hat einen polemischen Sturm entfesselt, in welchem die Parteileidenenschaft den gesunden Menschenverstand kaum zu Worte kommen läßt. Ein Vorgehen, wie das der cisleithanischen Verfassungspartei mit ihren auf straffe Centralisation gerichteten Bestrebungen muß natürlich in dem viel-sprachigen Völkergemisch der Monarchie zähem Widerstand begegnen, wobei jedoch nicht verkannt werden soll, daß auch die „Nationalen“ oftmals und weit über das Ziel hinausschießen. Das Ziel der Regierung, welches unter gerechter und wohlwollender Rücksichtnahme auf alle legitimen Aspirationen verfolgt wird, hat sich noch bei keiner der streitenden politischen Parteien einer unbefangenen Würdigung zu erfreuen gehabt. Ausführlich erörtern und zergliedern die den Standpunkt der Verfassungspartei vertretenden Press-organe den Gedankengang der von dieser Seite gehaltenen Reden, während sie die Ausführungen vom Ministerium mehr en passant behandeln. Zur Erlangung eines correcten Urtheils über die augenblickliche Situation trägt ein derartiger modus procedendi gewiß nicht bei; wir glauben daher unsere Leser auch mit dem Inhalte der Reden des Grafen Taaffe und des Sectionschefs Freiherrn von Sacken, wenigstens ihren Hauptumrissen nach, bekannt machen zu sollen.

Die „National-Zeitung“ erklärt, daß das erste cisleithanische Vollparlament seit 1849 den gehegten Erwartungen nicht recht entsprochen habe. Der Constitutionalismus förderte zwar viel Resolutionen und Recriminationen, aber wenig legislative Arbeit zutage, denn dringende Steuer- und Gewerbegezet-Reformen sind aufgeschoben. Dagegen hat Graf Taaffe Wehrgezet und bösnisches Verwaltungsgezet durchgebracht und unter sehr günstigen Verhältnissen eine Goldrentenemission ermöglicht.

Wien, 6. Juni.

+++ Die letzten aus Böhmen über den Aufenthalt des Kaisers daselbst einlaufenden Meldungen legen an den Tag, daß sich der Monarch nunmehr dem militärischen Theile seines Reiseprogramms gewidmet hat. Wie schon in Prag die letzte Serie der geplanten Festlichkeiten wegen des im russischen Kaiserhause eingetretenen Trauerfalles entfallen mußte, so sieht sich auch die mährische Hauptstadt zu ihrem Leidwesen genöthigt, auf die Festlichkeiten, durch welche sie

ihrer Freude über den Besuch des Kaisers Ausdruck zu geben gedachte, zu verzichten.

Ueber die zweite größere Reise, welche der Kaiser im September nach Galizien unternehmen soll, dringen mit jedem Tage positivere Angaben in die Oeffentlichkeit. Es heißt nun, daß der Kronprinz und die Erzherzoge Carl Ludwig und Albrecht den Monarchen begleiten werden und daß der Tag der Ankunft in Krakau auf den 8. September in Aussicht genommen sei. Die Manöver bei Jaroslau sollen fünf Tage, der Aufenthalt in Lemberg zwei Tage beanspruchen. Ob sich die Reise bis in die Bukowina erstrecken wird, erscheint zunächst noch unentschieden. Es fehlt nicht an Behauptungen, daß dies der Fall sein werde.

Im böhmischen Landtage wird, wie Prager Telegrammen zufolge im Landesausschusse mitgetheilt wurde, die Regierung, nicht der Landesausschuss, eine Vorlage zur Abänderung der Landtags-Wahlordnung einbringen; doch wird auch dieser Landtag eine kurze Session haben.

Eine vom J. M. Philippovich an die Gemeindevorsteher der slavonischen Militärgrenze bei Okučane gerichtete Ansprache läßt keinen Zweifel zu, daß die Incorporirung der Grenze in Kroatien binnen kurzem vollzogene Thatsache sein wird. Es scheint dies das hauptsächlichste Zugeständnis der ungarischen Regierung während der eben beendeten ungarisch-kroatischen Ausgleichsverhandlungen gewesen zu sein. Kroatiens Bevölkerung wird durch diesen Zuwachs um etwa 700,000 Einwohner, also von 1.140,000 zu 1.840,000 vermehrt werden. Es wird also die Zahl der kroatischen Landtagsmitglieder (bisher 91) um ein Drittel vermehrt werden müssen und dem entsprechend auch die vom kroatischen Landtage ins ungarische Parlament zu entsendende, bisher 34 Mandate umfassende Delegation.

Normen bezüglich der Localbahnen.

Das diesertage ausgegebene Reichsgesetzblatt enthält das Gezet, betreffend die Zugeständnisse und Begünstigungen für Localbahnen, und im unmittelbaren Anschlusse hieran eine Verordnung des Handelsministeriums, womit für Localbahnen und Schleppbahnen Erleichterungen eingeführt werden. Die Intentionen des Gesetzes, namentlich hinsichtlich der Heranziehung der Interessenten zur Realisirung der sie berührenden Localbahnprojecte und hinsichtlich der zu gewährenden finanziellen Begünstigungen, sind aus den Motiven der Regierungsvorlage und den Reichsrathsverhandlungen hinlänglich bekannt. Es erübrigt sohin, im Sinne der gleichzeitig mit dem Gezeze beschlossenen Resolution des Abgeordnetenhauses, in dem bisher durch die Verordnung des Handelsministeriums vom 25. Jänner 1879 geregelten Gange des Commissionswesens jene Aenderungen eintreten zu lassen, die nach Maßgabe der Erfahrung zur Förderung des Geschäftsganges dringend erwünscht erscheinen mußten, soweit eine schleunige Lösung einfacher Probleme der Technik und Administration des Eisenbahnbaues erreicht werden sollte.

Die Verordnung hat in ihrem ersten Theile die Durchführung des Localbahngesetzes zum Zwecke und gewährt den Unternehmern von Localbahnen eine Reihe von Erleichterungen gegenüber den bisherigen Bestim-

mungen hinsichtlich der Verfassung und commissionellen Behandlung der Projecte. Die Neuerungen bestehen, abgesehen von den geringeren Anforderungen, welche nunmehr bezüglich der Zahl und der Art der Projectvorlagen gemacht werden, im wesentlichen in Folgendem: Die Stationscommission kann mit der Tracenrevision vereinigt werden. Für die Amtshandlung selbst findet ein vereinfachtes Verfahren in der Richtung statt, daß der bisherige ausgedehnte behördliche Correspondenzweg auf ein weit geringeres Maß beschränkt wird und dabei ein möglichst directer Verkehr zwischen Handelsministerium, politischen Unterbehörden und Commissionsleiter eintritt. Die Enteignungsverhandlung kann entfallen, wenn und insoweit die Ausübung des Enteignungsrechtes nicht in Anspruch genommen wird, wodurch eine nicht zu unterschätzende Entlastung der politischen Begehung ermöglicht ist. Endlich wird bei Localbahnen eine einzige Commission (politische Begehung) für die Feststellung des Bauprojectes in dem Falle als ausreichend erklärt, wenn die Verhältnisse die übrigen Commissionen als entbehrlich erkennen lassen. Der den Bestimmungen für die Localbahnen nachfolgende zweite Theil der Verordnung beschäftigt sich mit den Schleppbahnen. Die Veränderungen, welche hiedurch an dem bisherigen Vorgange eintreten, leiten sich aus der Präcisirung des Begriffes der „Einnümdung in die öffentliche Bahn“ ab. Als Einnümdung wird nämlich von nun an nur eine solche Anlage aufzufassen sein, welche den Uebergang von Fahrbetriebsmitteln von der Schleppbahn auf die Hauptbahn und umgekehrt gestattet. Hiedurch wird die insbesondere in montanistischen Kreisen von der Anwendung einiger Bestimmungen der Verordnung vom 25. Jänner 1879 befürchtete Erweiterung der In-grenz der eisenbahntechnischen Fachbehörden auf das allseits gewünschte Maß zurückgeführt und die Behandlung der außer diesen Bereich fallenden Bergwerksbahnen durch die nach Maßgabe des Berggesetzes hiezu berufenen politischen Behörden fortan außer Zweifel gestellt.

Der Kirchenconflict in Preußen.

Die kirchenpolitische Commission des preussischen Landtages ist über Artikel III und IV der Gesetzesvorlage, welche den Gegenstand ihrer Beratungen bildet, trotz zweitägiger Debatten nicht hinausgekommen. Artikel IV handelt nämlich von der Rückberufung der Bischöfe und führte zu einem harten Kampfe der Meinungen, indem National-Liberale und Freiconservative sowohl als das Centrum ihn in ihrem Sinne zu amendieren suchten. Namentlich war es der Abgeordnete Bennigsen, welcher eine ausgesprochen oppositionelle Haltung einnahm und die Erklärung abgab, die Bevölkerung würde in der Rückkehr abgesetzter Bischöfe in ihre Diöcesen eine Niederlage der Regierung erblicken. Gegen diese Aufstellung trat der Cultusminister v. Puttkamer mit großer Entschiedenheit auf. Wenn man die Möglichkeit der Rückberufung eines abgesetzten Kirchenfürsten in seine Diöcese leugne, so sei ohne diese Möglichkeit die ganze Vorlage für die Regierung wertlos. Artikel IV wurde schließlich mit 11 Stimmen (der Conservativen und des Centrums) gegen 10 (der National-Liberalen, des Fortschrittes und der Freiconservativen) angenommen, aber nicht ohne daß der Ausdruck „Bischöfe“ durch das Wort „Kirchendiener“ ersetzt und ein anderes vom Abgeordneten Rauchaup gestelltes Amendement, welches sich der Minister gleichfalls ausgesprochen hatte, dennoch beschlossen worden wäre.

Nicht minder lebhaft Discussionen hatte Artikel II wachgerufen, welcher die Verfügung enthält, daß die Berufung an die Staatsbehörde gegen Entscheidungen der Kirchenbehörden nur den Oberpräsidenten zustehen solle. Auch hier wurden von national-liberaler Seite sowohl als aus den Reihen des Centrums Amendierungen versucht, welche der Cultusminister bekämpfte. Auch hier war es dieselbe Majorität von 11 gegen 10 Stimmen, welche dem Artikel diesesmal in der unveränderten Fassung der Regierungsvorlage zur Annahme verhalf. In national-liberalen Kreisen ist man über diesen Gang der Dinge verstimmt. Die „Nationalzeitung“ schreibt: „Nun steht also die Sache so, daß der Artikel I, welcher in amendirter Gestalt, relativ am annehmbarsten gewesen wäre, abgelehnt ist, während der Artikel II, der zu den allerunannehmbaren gehört, angenommen wurde. Herr v. Zedlitz hatte den Versuch gemacht, den Artikel II annehmbar zu gestalten, indem er ein Amendement einbrachte. Dasselbe wurde mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für dasselbe stimmten Freiconservative, National-Liberale und Fortschritt; gegen dasselbe Conservative, Centrum und Polen. Herr Windthorst fand bei dieser Gelegenheit für das Centrum das erlösende Wort: die Fraction billige den Inhalt des Artikels nicht, aber um Schlimmeres abzuwenden, stimme sie dafür, sich ihre Freiheit für die Zukunft vorbehaltend. Diese Erklärung kann sich von Artikel zu Artikel wiederholen, wird sich vielleicht schon morgen bei Artikel III und IV wiederholen, die von Herrn v. Rauchaup mit nicht ungeschickter Hand umgestaltet sind. Die Coalition der Conservativen, des Centrums und der Polen hat die

7. Capitel.

„Verleumdung ist es, deren Schneiden
Noch schärfer als ein Schwert ist,
Deren Zunge
Noch giftiger als alle Schlangen in
Dem Nilstrom, deren Hauch auf Windesflügeln
Dahineilt, alle Enden dieser Welt beliegend.“
(Shakespeares Cymbeline.)

„Haben sie schon gehört von dem Scandal bei dem Fürsten P.? Es ist wirklich himmelschreiend! Die Gemahlin des Fürsten hat die schlechte Person, diese Afra Walbau, neulich bei Nacht und Nebel aus dem Hause gejagt.“

„Das nennen Sie himmelschreiend?“ erlaubte sich die sanfte Professorin Bühlheim einzuwenden. „Sie behaupteten ja immer, sie stehe in einem sträflichen Verhältnisse zu dem Fürsten.“

„Ich behaupte gar nichts, aber die Welt,“ warf das Fräulein scharf ein. „Ubrigens muß man mich zu Ende sprechen lassen, ehe man Einwendungen macht. Was der Hauptscandal bei der ganzen Sache war, ist der Umstand, daß der hochgepriesene Tugendheld Doctor Lindner dem schrecklichen Frauenzimmer das Geleite bis zum Bahnhofe gab.“

Die Damengesellschaft, die wieder einmal strickend und plaudernd sich bei Frau Romberg versammelt hatte, horchte auf. „O, ist es möglich?“ — „Hat sie den Mann auch verführt?“ — „Ja, so sind die Männer, sie heiraten kein braves Mädchen, lassen sich nur mit Leichtsinigen ein!“ — „Abscheuliches Geschöpf!“ so summt und schwirrt es durcheinander. Manches ent-rüstetes Mutterherz dachte dabei an die eigene Tochter, die längst die Backfischzeit hinter sich hatte und für welche sich kein Freier finden wollte.

„Wer hat Ihnen das gesagt?“ fragte nach einigen Augenblicken Frau Bühlheim, indem sie fest auf ihren

Strickstrumpf sah, denn sie fürchtete so sehr den stechenden Blick der bösen Klatzchrose, die heute ungehindert verleunden konnte, weil keine der anwesenden Frauen Afra Walbau das Wort reden durfte. Lina Molly hatte man schon einigemal vergebens geladen, heute konnte sie absolut nicht kommen, denn ihr Vater lag seit der vorhergehenden Nacht bereits im Sterben. So fehlte die Einzige, welche die Seelengröße der so tief Geschmähten erkannte und stets ihre warmherzige Bertheidigerin blieb.

„Ich habe mich selbst überzeugt,“ sagte das Fräulein mit wahrer Grabesstimme. „Dora und ich erwarteten auf dem Bahnhofe die Ankunft einer Bekannten, da sah ich die freche Person an Lindners Arm über den Perron schreiten. O, wenn Sie nur mit mir Augenzeuge dieser Scene gewesen wären, meine Damen, ich versichere Sie, er that mit ihr, als ob sie die Angebetete seines Herzens wäre. Bis der Zug abfuhr, weilte er an ihrer Seite, und da ließ er ihre Hand nur widerstrebend los, als ob ihm die Trennung von der abscheulichen Person den größten Schmerz kostete. Still, bitte zu schweigen, das unschuldige Kind braucht derlei Dinge nicht zu hören.“ Emma Strahl sah bei den letzten Worten nach der Thüre, in der jetzt Dora an Annas Arm erschien. Dora sah frisch und blühend aus, Annas Wangen prangten wohl auch in wahrer Rosenglut, doch auf ihren Zügen lag eine tiefe Trauer. Sie dachte an ihre geliebte Lina und die düsteren Stunden, welche diese an dem Sterbebette ihres Vaters zubachte. Wie gerne würde sie bei der Freundin geweilt haben, um sie in den bangen Augenblicken zu trösten, allein die Mutter ließ es nicht zu, weil sie meinte, der Anblick eines Sterbenden könne das junge Mädchen zu sehr erregen.

(Fortsetzung folgt.)

Majorität in der Commission, sie wird auch die Majorität im Plenum haben."

Die Regierung macht sich einer officiösen Melbung zufolge bereits auf die Ablehnung der Vorlage in der Commission gefaßt, hofft aber zuversichtlich, dieselbe im Plenum durchzubringen. Die Haltung des Centrums gibt ja allerdings hierzu Anlaß, denn die „Germania“ bemerkt, wenn die endgiltige Verathung des Entwurfes eine thatsächliche Verbesserung der Lage der katholischen Kirche zustande bringe, so seien die Ultramontanen geneigt, dem Fürsten Bismarck das Geßel zu „überlassen“ in der Hoffnung, daß er in seinen eigenen Machtvollkommenheiten „ersticken“ werde. Wie verhält es sich nun aber mit der Bekämpfung der Vorlage durch die vaticanischen Organe? Der „Osservatore Romano“ wiederholt, die Kirche könne nicht zustimmen, daß eine Rechtsfrage in eine Geschäftsfrage umgewandelt werde; die deutschen Ultramontanen sind aber doch bereit, das Geschäft zu machen! Das päpstliche Organ spricht sich jetzt auch über das Verhältnis der Curie zu Italien aus. Läßt man die officiösen Umschreibungen weg, so constatirt der „Osservatore“, daß der Papst den italienischen Katholiken gestattet, in die Angelegenheiten Italiens einzutreten, um sich für eine eventuell vom Vatican aus anzuordnende Action tauglich zu machen und vorzubereiten. Heute sei der Papst gebunden, da er nur über eine waffenlose Armee verfüge. Man wird nicht fehlgehen, wenn man alle diese interessanten vaticanischen Kundgebungen in Zusammenhang bringt.

Tagesneuigkeiten.

— (Erstes österreichisches Bundeschießen.) Diesertage gelangte an das Centralcomité mit einem verbindlichen Schreiben des ersten Generaladjutanten Baron Mondel das Ehrengeschenk, welches der Kaiser für das erste österreichische Bundeschießen gesendet hat. Es besteht aus einer kolossalen Kanne aus getriebenem Silber und einer großen Schüssel aus vergoldetem Silber im Werte von 2000 fl. Die Kanne trägt die Inschrift: „Juli 1880“. — Bis jetzt beträgt die Anzahl der dem Schützenbunde beigetretenen österreichischen Schützen 17,000. — Die Arbeiten auf dem Schießplatze schreiten rasch vorwärts. Die Planierung des Grundes ist bereits vollständig ausgeführt, die Festhalle ist schon unter Dach gebracht und wird bereits mit der Eindeckung begonnen, der Gabentempel wird in den nächsten Tagen fertig gestellt sein und die Schießstände werden bis Mitte Juni vollendet sein.

— (Ein Wikingerschiff in Norwegen.) In einem Grabhügel zu Sandeherrad in Norwegen hat man jüngst ein Wikingerschiff gefunden, welches offenbar in den Hügel hineingeseht worden ist. Bereits sind sechzehn Arbeiter beschäftigt, das Schiff auszugraben, um es sodann nach Christiania zu schaffen, wo es der Alterthums-Sammlung der Universität einverleibt werden soll. Ueber den Fund geht dem „S. C.“ aus Bergen (Norwegen) der folgende interessante Bericht zu: „Es wird immer klarer, daß man es hier mit einem antiquarischen Funde merkwürdigster Art zu thun hat. Schon jetzt ist es Thatsache, daß man aus dem Schoße der Erde ein Monument der Vorzeit ohnegleichen in Scandinavien, ja absolut ohnegleichen in ganz Europa hervorgezogen hat. Was diesen Fund so außerordentlich interessant macht, ist die einzig dastehende Größe und die ebenso einzig dastehende vollständige Ausrüstung. Eine am 14. Mai vorgenommene Messung ergab eine an dem Tage ausgegrabene Länge von 71 1/2 Fuß, und es wird angenommen, daß die Totallänge circa 75 Fuß ist. Was die Ausrüstung des Schiffes betrifft, so kann man deutlich sehen, daß es ebenso vollständig ausgerüstet und ausgestattet in den Grabhügel gesetzt worden ist, als ob es segelfertig für die Fahrt auf einem Wikingerzuge läge. So finden sich Riemen in verschiedenen Dimensionen, aber meistens von gleicher Form vor. Der größte Theil eines Mastes ist in gutem Zustande vorhanden; die ganze Länge des Mastes dürfte circa 22 Fuß gewesen sein. Reste von Segel- und Tauwerk gibt es ebenfalls und außerdem Bruchstücke oder ganze Exemplare von Geräthschaften und Schiffstheilen. Von großem Interesse ist der Fund von vielen Schilden oder, richtiger gesagt, Schildüberresten, denn von dem Holzschild ist nichts übrig geblieben, es ist nur das Eisenblech, durch welches die Außenseite des Schildes verstärkt worden, vorhanden. Aus der jetzigen Lage dieser Schildüberreste geht deutlich hervor, daß ein großer Theil der inneren Seite der Schanzentafel der Hängeplatz für die Schilde der Mannschaft (Besatzung) gewesen ist. Von menschlichen Gebeinen hat man bisher nur wenige kleine verholzte Knochen gefunden, welche darauf hindeuten scheinen, daß die Leiche des oder der Begrabenen verbrannt worden. Dagegen hat man schon Skelette von drei Pferden, zwei an der rechten und eines an der linken Seite vom Steuer, entdeckt. Möglicherweise wird die Eröffnung der eigentlichen Grabkammer in der Mitte des Schiffes mehr menschliche Gebeine zutage fördern; aber diese Kammer liegt noch unberührt, indem man bisher hauptsächlich darauf hingearbeitet hat, das Schiff in seiner vollen Länge und Breite von den Erdmassen zu befreien. Wenn man die Ausgrabung beendet hat, wird

man das Schiff auf die Höhe ziehen. Es wird dieses keine ganz leichte Arbeit sein, da es nöthig sein wird, das Fahrzeug zu unterbauen und es auf Rollen zu setzen, bevor man das ganze an das Tageslicht bringen kann. Sobald das geschehen ist, wird es nach einem der nächsten Schiffsplätze gebracht werden, und man glaubt sogar, daß das altherwürdige Wikingerschiff nach entsprechenden Reparaturen imstande sein werde, nochmals in See zu stechen.“

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

Hinsichtlich des Umlagenausmaßes hat die k. k. Regierung im allgemeinen ein besonderes Gewicht darauf gelegt, daß zwischen dem Ausmaße der Bier- und Brantweinsteuermulage und dem percentualen Ausmaße der Landeszuschläge zur Weinverzehrersteuer ein richtiges Verhältnis gewahrt und insbesondere die Landeszuschläge vom Bierverschleiß niedrig angesehen werde, damit die Entwicklung des Bierconsums und dadurch der ärarische Biersteuerertrag nicht benachtheiligt werde. Im besondern bemerkte die Regierung, daß ihr das vom Landesauschusse ursprünglich tendierte Ausmaß der Bierverschleißabgabe von 1 fl. 65 kr. per Hektoliter jedenfalls zu hoch gegriffen erscheint, daß aber auch die Verschleißabgaben vom Brantweine, wenn sie nicht mäßig fixiert sind, schwer eingehoben werden, weil deren zureichende Controlirung gegenüber einem größeren Defraudationsreize kaum durchführbar ist.

Darnach und mit Rücksicht auf die Verhältnisse Krains hat der Landesauschuss dem Landtage die Landeszumlage vom Bier-Kleinverschleiß mit 1 fl. per Hektoliter, der gebrannten geistigen Flüssigkeiten von 55 Alkoholometergraden mit 5 fl. 50 kr. per Hektoliter und von dieser Gradhaltigkeit auf oder absteigend mit 10 kr. per Grad wechselnd, dann von versüßten gebrannten Flüssigkeiten, wie insbesondere Rum, Arak, Punschessenz, Viqueur, von 6 fl. per Hektoliter zur Annahme empfehlen zu sollen. Daß der Landesauschuss zu dem Antrage einer verhältnismäßig höheren Brantweinsteuermulage gegriffen hat, damit wolle nebst dem finanziellen Erfolge auch die möglichste Einschränkung des Brantweingenußes erreicht werden. Für die höhere Umlage war aber auch der Vergleich mit Dalmazien und den Istrianer Zollauschläffen bestimmend, woselbst nicht bloß 40 pCt., sondern 100 pCt., beziehungsweise 75 pCt. Umlagen zur Aerarialsteuer bestehen, während doch die Istrianer- und Dalmatiner Weine vermöge ihrer Feurigkeit und Billigkeit leichter mit den gebrannten Flüssigkeiten concurrirten, als die Krainer Weine.

Der vereinte Landtagsauschuss war in dieser Richtung der Anschauung, daß der Brantwein noch eine weitere, ziemlich hohe Besteuerung verträgt, daß dagegen keine volkswirtschaftlichen Bedenken, wohl aber finanzielle und moralische Gründe dafür sprechen. Nur in Bezug auf die praktische Durchführung hatte derselbe das Bedenken, ob die Gradhaltigkeit behufs der auf- und absteigenden Umlagebesteuerung in den vielen einzelnen kleinen Fällen ohne zu große Weitwendigkeiten erhoben werden könnte, und ob aus diesem Grunde nicht etwa lieber ein durchschnittlicher, fixer Umlagensatz zu normieren wäre.

Noch größere Vorsicht müßte nach der Ansicht des Landtagsauschusses bei Heranziehung des Bieres zur neuen Umlage angewendet werden, weil die Steigerung der Production sowie des Bierconsums gewünscht werden müsse. Aus diesen volkswirtschaftlichen Gründen schwebte sogar die Erwägung vor, ob von einer Landeszumlage auf Bier nicht ganz abzusehen und selbe lediglich auf Brantwein zu beschränken wäre. Es drang jedoch schließlich die Anschauung durch, daß hiedurch der finanzielle Erfolg der vorgeschlagenen Maßregel sehr arg in Frage gestellt werden würde, daß eine mäßige Heranziehung des Bierverschleißes zur Umlage ohne Schädigung dieses Industriezweiges geschehen könne.

Der Landesauschuss ersucht schließlich um Erstattung der Aeußerung über die principiellen, durch das Interesse des Handels und Gewerbes bedingte Beurtheilung der geplanten Umlage, über deren Höhe, über die Einhebungs- und Controlmaßregeln, insbesondere über die Modificationen der Einhebungsweise in der Stadt Laibach, welche als mit Verzehrungssteuerlinien geschlossene Stadt die Besteuerung der Einfuhr und Production mit Gebührentestitution bei der Ausfuhr zuließe, im entgegengesetzten Falle über die Besteuerungsweise und Control, insbesondere des Brantweines, endlich über die Höhe des Verbrauchs und hiernach Wahrscheinlichkeitsberechnung des Umlagen-Jahresertrages.

Die Section hat sich mit diesem für den Handel mit Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten, sowie für die bezügliche Industrie höchst wichtigen Gegenstande eingehend befaßt, wobei auch mehrfach betont wurde, daß die Kammer als Vertreterin des Handels und der Industrie dazu berufen ist, sämtliche Zweige des Handels und der Gewerbe in jeder Beziehung zu schützen und zu fördern, was jedoch mit dem Eintreten

für eine erhöhte Besteuerung wohl nicht erreicht wird. Ungeachtet dieser Bedenken gieng sie dennoch in die Verathung dieses Gegenstandes ein und einigte sich einstimmig rücksichtlich der Umlage auf Bier dahin, die Einführung dieser nicht zu befürworten, weil das Bier gegenüber dem Weine ohnehin theurer und die Besteuerung desselben eine sehr bedeutende ist, sohin eine erhöhte Belastung um so schwerer ertragen kann, als die Rohmaterialien in den Preisen sehr häufig wechseln, die Umlage von 1 fl. per Hektoliter das Bier im Kleinverschleiß um mindestens 2 fl. per Hektoliter vertheuern und die heimische Bierindustrie die Konkurrenz anderer Länder noch drückender fühlen würde als jetzt; endlich auch deshalb, weil eben, wenn man das erreichen will, was der Landesauschuss mit der Landeszumlage auf Brantwein erzwecken will, nämlich dem mehr und mehr überhand nehmenden verderblichen Brantweingenuß zu steuern, eher zu erreichen möglich sein dürfte, wenn man nicht auf die Vertheuerung des Bieres hinwirkt. Diese würde jedoch bestimmt eintreten, wenn eine auch noch so minimale Landeszumlage auf Bier beschloffen werden würde, weil die Umlage in letzter Linie der Consument zahlen muß.

Durch die Vertheuerung des Bieres wird der Consum ein geringerer, und infolge dessen kann sich auch die Production des heimischen Bieres nicht heben. Krain erzeugt ohnehin im Vergleiche mit anderen Ländern wenig Bier, und deshalb sollte man vielmehr bestrebt sein, für die Hebung der Bierindustrie zu sorgen, als dieselbe durch neue Auflagen zu drücken. Aus diesem Grunde kann die Section in eine weitere nähere Erörterung dieser Frage nicht eingehen, obwohl sie einsieht, daß die Landeszumlage von Bier, wenn sie auch nur 1 fl. per Hektoliter betragen würde, die Einnahmen des Landes nicht unbedeutend vermehren würde, weil die Umlage des verbrauchten Bieres gerade so leicht zu berechnen ist, wie die des Weines, und die Einhebung der Umlage von Bier nicht viel größere Schwierigkeiten bereiten würde, wie die vom Fleische und Wein.

(Schluß folgt.)

— (Baronin Pürker f.) Der gewesene Truppendivisionär in Laibach und nunmehrige Stellvertreter des Commandierenden in Agram, Feldmarschalllieutenant Vincenz Freiherr Pürker von Pirkhain, wurde durch den gestern morgens nach langer Krankheit in Agram erfolgten Tod seiner verehrten Gemahlin, geb. Edlen v. Winkler, auf das schmerzlichste betroffen. Die durch ihren vieljährigen Aufenthalt in Laibach in den hiesigen Gesellschaftskreisen allgemein bekannte und geachtete Dame ist dem gleichen unheilbaren Leiden erlegen, welchem auch ihre im vorigen Jahre in Laibach im Tode vorangegangene Schwester, die verwitwete Oberstengattin von Kratky, zum Opfer gefallen war. Die Verstorbene, welche im Jahre 1876 bekanntlich auch als Fahnenmutter-Stellvertreterin Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth bei der Fahnenweihe des hiesigen Ersten allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins fungiert hatte, wird nach Laibach überführt und an der Seite ihrer verstorbenen Schwester auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt werden.

— (Dr. Jakob Razlag f.) Aus Mann in Steiermark traf gestern die Nachricht von dem vorgestern daselbst erfolgten Hinscheiden des ehemaligen Reichsrathsabgeordneten und Landeshauptmannes von Krain, Herrn Dr. Jakob Razlag, in Laibach ein. Gehörte derselbe seiner Geburt und dem größten Theile seiner Lebensthätigkeit nach auch mehr dem Nachbarlande Steiermark an, so steht sein kurzes, nur wenige Jahre umfassendes Wirken in Krain doch in zu ehrenvollem Andenken, als daß die Kunde von seinem vorzeitigen Tode nicht auch hiezulande dem aufrichtigsten Bedauern begegnen würde. Vor allem ist es die nationale Partei in Krain und speciell die sogenannte „jungslowenische“ Fraction derselben, die allen Grund hat, den Tod Razlags, der ehemals als ihr Führer verehrt, immer aber — und selbst nach seinem Rücktritte vom politischen Leben noch — ihr bedeutendster und geachtetster Repräsentant geblieben war, auf das tiefste zu beklagen. Doch sind wir überzeugt, daß nicht minder auch die liberale Partei Krains ihrem einstigen geachteten Gegner, in welchem sich die Begeisterung für die nationale Sache mit einer milden, verständlichen Gesinnung und mit treuem Festhalten an den Principien der Freiheit und des Fortschrittes auf allen culturellen Gebieten zu einem hochachtenswerten politischen Charakter vereinte, stets ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Dr. Razlag war ein geborener Südböhmischer slowenischer Nationalist und zuletzt Advocat in Mann, von wo er in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre in gleicher Eigenschaft nach Laibach übersiedelte, nachdem er zuvor sein bis dahin durch mehrere Jahre im steirischen Landtage innegehabtes Mandat mit einem Sitze im Krainer Landtage vertauscht hatte. Unter dem Ministerium Hohenwart wurde Dr. Razlag an Stelle des von Hohenwart bekanntlich zum Landespräsidenten von Krain ernannten nachmaligen Freiherrn v. Burzbad auf den Landeshauptmannsposten berufen, den er bis zum Zusammentritte des nächsten neuen Landtages mit Geschick und anerkannter Objectivität bekleidete. Bei den

im Jahre 1873 vorgenommenen ersten directen Reichsrathswahlen wurde Dr. Razlag von der jungslowenischen Partei als Candidat für die Landgemeinden Innerkrains aufgestellt und ersocht daselbst auch gegenüber dem von der „altslowenischen“ Partei candidierten Grafen Hohenwart einen glänzenden Wahlsieg. Sein Mandat im Reichsrathe, in welchem sich Dr. Razlag durch sein maßvolles Auftreten und seine Rednergabe bald eine in beiden Lagern angesehene Stellung errang, übte er nur die ersten drei Jahre thatsächlich aus, während er die zweite Sessionshälfte — ohne erstere formell niedergelegt zu haben — in ununterbrochener Beurlaubung fern von Wien zubrachte. Vor mehreren Jahren — wenn wir uns nicht irren, im Jahre 1877 — verließ Dr. Razlag Laibach und kehrte nach Kann zurück, wo er sich neuerdings als Advocat niederließ und gleichzeitig die ihm vom Grafen Attems angebotene Stellung eines Güterdirectors der reichsgräflich Attems'schen Besitzungen übernahm. Schon in der letzten Zeit seiner Anwesenheit in Laibach hatte sich Dr. Razlag vom activen politischen Leben völlig zurückgezogen, theils aus Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit und aus geschäftlichen Gründen, theils infolge einer gewissen Verstimmung, als deren Ursache Differenzen, in die er seinen nationalen Parteigenossen gegenüber gerathen war, bezeichnet werden. Ein längeres schweres Leiden, für welches der Verstorbenen im vorigen Jahre in einer steierischen Kaltwasserheilanstalt vergeblich Heilung gesucht hatte, machte seinem Leben zum Schmerze seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde und Verehrer vorgestern im kräftigen Mannesalter ein Ende. Als Advocat und speciell als gewandter Bertheiliger, der die Wirkung seiner Rede weniger in effecthafter, auf die Zuhörer berechneten Tiraden, als vielmehr in sachlich gediegener und ruhiger Erläuterung des Falles suchte, war Dr. Razlag mit Recht sehr geschätzt, sowie er sich auch sonst im Leben durch sein conciliantes Wesen und vor allem durch seinen ehrenwerten integren Charakter die aufrichtige Achtung beider Parteien erworben und bewahrt hatte. Ehre seinem Andenken! — Vermählt war Dr. Razlag mit einer geborenen Prieger, einer Schwester des gewesenen Commandanten unseres vaterländischen Infanterieregiments Freiherr von Ruß Nr. 17, Obersten Friedrich Prieger.

— (Medardus.) Der heutige Tag gilt im Bauernkalender als höchwichtiger Posttag, da von seinem Verlaufe angeblich das Wetter der nächsten 40 Tage abhängt. Regnet es nämlich am St. Medardi-Tage, so behält das Wetter durch volle sechs Wochen seinen regnerischen Charakter, während umgekehrt ein heiterer Medardi-Tag 40 gleich schöne Tage im Gefolge haben soll. Vederemo!

— (Bezirksrichterstelle.) Die durch den Tod Klausers erledigte Bezirksrichterstelle in Stein wurde bereits zur Bewerbung ausgeschrieben; der Competenztermin für dieselbe läuft bis 24. d. M.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“
Prag, 7. Juni. Vor der Abreise des Kaisers erschien das gesammte Domcapitel in den kaiserlichen Gemächern zum Abschiede. Der Kaiser fuhr trotz heftigen Regens mit dem Kronprinzen im offenen Wagen und wurde auf dem ganzen Wege zum Bahnhofe mit stürmischen Zurufen der Volksmassen begrüßt. Auf dem Bahnhofe dankte der Bürgermeister dem Kaiser, welcher antwortete, daß ihn der Aufenthalt in Prag sehr freute, und seine Zufriedenheit über die Ordnung aussprach. Der Kaiser sprach böhmisch mit Mitgliedern der Stadtvertretung und sagte, er hoffe bald wiederzukommen und länger zu verweilen. Unter stürmischen Ovationen erfolgte die Abfahrt.

Wien, 6. Juni. Die Vorlage, welche die Regierung dem böhmischen Landtage am 8. d. in Sachen

der Wahlordnungsrevision vorzulegen gedenkt, bezieht sich ausschließlich auf die Curie des Großgrundbesitzes. Die Zahl der für diese Curie in der Landtagswahlordnung festgesetzten Mandate bleibt unverändert, hingegen soll nach einer Mittheilung des „Parlamentär“ der gesammte Großgrundbesitz in fünf territoriale Wahlbezirke ohne alle künstliche Abgrenzung und ohne alle Tendenz abgetheilt, und unter diese Bezirke nach Steuerleistung und Besitz die Zahl der siebenzig Mandate gleichmäßig vertheilt werden. Bisher wählte der fideicommissarische Besitz 16 und der freie Besitz 54 Abgeordnete, die nunmehr verschmolzen nach fünf Wahlkreisen vertheilt sind. Die Wahlordnungsnovelle will die Eventualität beseitigen, welche durch die Wahl des gesammten Großgrundbesitzes als eines Wählerkörpers möglich ist, daß einmal der gesammte verfassungstreue Adel, ein andermal der feudale von der Landtagsstube ausgeschlossen bleibe. Der „Parlamentär“ fügt hinzu, daß, wenn diese Novelle verworfen werden sollte — an eine Auflösung des Landtages gar nicht gedacht wird.

Wien, 6. Juni. (N. fr. Pr.) Die Stadttheater-Frage hat nun ihre Lösung gefunden. Herr Franz Jauner ist Director dieser Bühne. Er ist vom 1. September an als Director und Schauspieler engagiert und erhält eine Jahresgage von 12,000 fl. und fünfzig Prozent des Reingewinnes. Nach Ablauf eines Jahres hat Herr Jauner das Recht, das Theater als Pächter in eigene Regie zu übernehmen.

Graz, 7. Juni. (Presse.) Der Voranschlag des Landesauschusses weist pro 1880 ein Deficit von 196,000 fl. und pro 1881 von 240,000 fl. aus, was einer sechsprocentigen Erhöhung des Zuschlages gleichkommt.

Brünn, 7. Juni. (N. fr. Pr.) Von Prag ist eine kaiserliche Entschliebung eingelangt, welche das ganze für die hiesige Anwesenheit des Kaisers festgesetzte Festprogramm unverändert genehmigt. Es wird also trotz der Hoftrauer das Festtheater, der Fackelzug und die Serenade stattfinden.

Brünn, 6. Juni. Statthaltereirath Gustav Winterholler wurde mit 33 von 42 Stimmen zum Bürgermeister von Brünn gewählt. Auf der Rathaus-treppe und vor dem Rathaus brach die dichtgedrängte Menschenmenge in stürmische Hochrufe aus, als das Resultat bekannt wurde. Winterholler dankte der Gemeindevertretung für das ihm bewiesene Vertrauen, erklärte, die Wahl anzunehmen, doch sei der Antritt seiner Function von der Bestätigung des Kaisers und der Ertheilung eines Urlaubs abhängig.

Krakau, 6. Juni. (Presse.) Dr. Zybkiewicz wurde heute mit 39 von 57 Stimmen zum Stadtpräsidenten wiedergewählt.

Krakau, 7. Juni. (Presse.) In Berücksichtigung der mißlichen Lage des Advocatenstandes beschloß die Krakauer Advocatenkammer, an das Ministerium den Antrag zu stellen, es sei die Advocatanzahl zu beschränken.

Mainz, 7. Juni. (N. fr. Pr.) Gestern abends um 10 Uhr ereignete sich auf der neuen Strecke der Ludwigsbahn Frankfurt-Mannheim bei Lampertheim ein Zusammenstoß des Frankfurter Zuges mit einem Extrazuge aus Heidelberg, worin sich der Mainzer Verein „Moguntia“ mit dreihundert Personen auf der Rückfahrt von einer Vergnügungstour befand. Die Ursache des Zusammenstoßes ist die Nichtbeachtung der Signale seitens des Locomotivführers des Extrazuges. Die mittleren Wagen wurden zertrümmert, einige Personen sind schwerverwundet, viele leicht verwundet. Die Ankunft der Passagiere in Mainz erfolgte um 4 Uhr morgens.

Lyon, 7. Juni. Bei der gestrigen engern Wahl wurde der von den gemäßigten Republikanern unterstützte Candidat Vallue mit 8290 Stimmen gegen Blanqui gewählt, welcher 5947 Stimmen erhielt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 7. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Hektoliter	10	18	Eier pr. Stück	—	1
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	3
Gerste	5	53	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	3	44	Kalbsteisch	—	60
Halbfrucht	8	13	Schweinefleisch	—	56
Heiden	—	—	Schöpfenfleisch	—	30
Hirse	5	86	Hähnchen pr. Stück	—	20
Kartoffeln	7	16	Läuben	—	—
Erbsen pr. Meter-3tr.	3	—	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-	2	71
Kilolen	—	—	Meter	—	—
Kinderschmalz pr. Kilo	—	96	— weiches	—	16
Schweinefleisch	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	10	—
Speck, frisch	—	60	— weißer	—	—
Speck, geräuchert	—	80			

Angefommene Fremde.

Am 7. Juni.

Hotel Stadt Wien. Blau, Junkermann, Lederer und Reiter, Kaufleute; Schubert, Wien. — Schmidt, Waidnbühl. — Gerlach, Kaufm., Nürnberg.
Hotel Elephant. Lipold, k. k. Oberberggrath, Jbria. — Gaspard, k. k. Bezirks-Ärzt, Adelsberg. — Pleier, k. k. Bahnbeamter, Leos. — Radesch, Kaufm., Triest. — Kladz, Beamter, Görz. — Klinger, Innsbruck. — Tasler, Droshäza, Mohren. Jagorjan, Kaufm., Reudorf. — Schneider, Defonon, Königsheim. — Gus, Hausbesitzer, Oberkrain. — Tschadelsch und Bodnik, Laibach. — Sleit, Commis.
Kaiser von Oesterreich. Kramberger, Kapellmeister, Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungs-Verhältnisse
7 U. Mg.	737.32	+12.2	D. schwach	bewölkt	0.00
7. 2 „ N.	736.18	+20.6	D. schwach	theilw. heiter	—
9 „ Ab.	737.08	+14.2	D. schwach	sternenhell	—

Angenommener Tag, etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme + 15.7°, um 2.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Anlässlich des Hinscheidens und Begräbnisses meines unvergeßlichen, innigstgeliebten Vaters

Christian Klausner,

k. k. Bezirksrichters in Stein,

sind mir von Nah und Fern so überaus zahlreiche, wohlthunende Beweise herzlicher Theilnahme zugekommen, daß ich mich tief verpflichtet fühle, für dieselben in meinem und meiner Kinder Namen den innigsten Dank auszusprechen.

Insbesondere danke ich den zum Begräbnisse nach Stein gekommenen hochgeehrten Vertretern des Laibacher Landes- und Lader Bezirksgerichtes, der löblichen philharmonischen Gesellschaft und deren verehrten Männerchore für den weithinverbreiteten Gesang, der Steiner Beamten- und Bürgerschaft, sowie dem hiesigen Officierscorps für die ehrenvolle, zahlreiche Begleitung, allen P. T. Vereinen und Bekannten, die das Andenken des mir und meinen Kindern zu früh Entschlafenen durch Ueberbringung zahlreicher Kränze geehrt und mich in meinem Schmerze zu trösten gesucht haben, sowie den vielen persönlichen Freunden und Nahestehenden, die mir, in welcher Art immer, ein Zeichen der Liebe und Achtung für meinen verstorbenen Vater, sowie der Theilnahme an meinem unerseßlichen Verluste zu kommen ließen, auf das herzlichste.

Stein, den 7. Juni 1880.

Marie Klausner.

Börsebericht. Wien, 7. Juni. (1 Uhr.) An heutiger Börse war günstige Stimmung vorherrschend. Specieell auf dem Rentenmarkte waren die Umsätze theilweise von Bedeutung und von Coursaufbesserungen begleitet.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	73.70 73.80	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	168.50 169.00	Franz-Joseph-Bahn	100.00 100.50
Silberrente	74.00 74.10	Böhm.	103.00 104.00	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	265.25 265.75	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	106.00 106.50
Goldrente	89.00 89.10	Niederösterreich	104.75 105.25	Raschau-Oberberger Bahn	127.75 128.25	Österr. Nordwest-Bahn	100.75 101.25
Rose, 1854	122.50 122.75	Galizien	97.80 98.20	Bemberg-Görschowitz-Bahn	165.00 165.50	Siebenbürger Bahn	83.75 84.25
„ 1860	130.25 130.75	Siebenbürgen	92.75 93.50	Lloyd-Gesellschaft	660.00 662.00	Staatsbahn 1. Em.	175.50 176.50
„ 1860 (zu 100 fl.)	131.00 131.50	Temeser Banat	93.25 93.75	Österr. Nordwestbahn	162.00 162.50	Südbahn 3 1/2%	126.50 127.50
„ 1864	170.75 171.25	Ungarn	94.00 94.50	lit. B.	175.50 176.00	„ 5%	108.00 109.00
Ang. Prämien-Anl.	111.75 112.00	Actien von Banken.		Rudolf-Bahn	159.00 159.50		
Credit-A.	180.50 180.75	Anglo-Österr. Bank	133.10 133.30	Staatsbahn	275.50 276.00		
Thess.-Regulierungs- und Sze-		Creditanstalt	275.00 275.30	Südbahn	85.50 86.00		
gediner Jose.	107.50 107.70	Depositenbank	211.00 212.00	Thess.-Bahn	246.00 247.00		
Rudolf-A.	17.10 17.40	Creditanstalt, ungar.	264.25 264.50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	138.00 138.50		
Prämienanl. der Stadt Wien	118.70 119.00	Österr.-ungarische Bank	833.00 834.00	Ungarische Nordostbahn	147.00 147.50		
Donau-Regulierungs-Jose.	112.50 113.00	Unionbank	107.10 107.30	Ungarische Westbahn	150.00 150.50		
Domänen-Pfandbriefe	145.50 146.00	Verkehrsbank	127.00 127.50	Wiener Tramway-Gesellschaft	240.00 240.50		
Österr. Schatzscheine 1881 rück-		Wiener Bankverein	133.25 133.75				
zahlbar	100.50 101.00	Actien von Transport-Unterneh-					
Österr. Schatzscheine 1882 rück-		mungen.					
zahlbar	101.75 102.25	Alföld-Bahn	157.75 158.25				
Ungarische Goldrente	108.30 108.40	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	566.00 568.00				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	127.00 127.50	Elisabeth-Westbahn	190.25 190.75				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,		Ferdinands-Nordbahn	245.20 245.60				
Cumulativstüde	126.75 127.25						
Anlehen der Stadtgemeinde							
Wien in B. B.	101.50 102.00						

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 73.75 bis 73.85. Silberrente 74.00 bis 74.10. Goldrente 89.95 bis 89.05. 133.20, London 117.55 bis 117.70. Napoleons 9.35 1/2 bis 9.36. Credit 275.10 bis 275.30. Anglo 133.00 bis 133.10.